

Störheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Maingau



Erscheint Mittwochs und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Störheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Dreisbach, Störheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgeisp. Nony.-Zeile oder deren Raum M. answärts M. Neffamen dopp. Preis. Bezugspreis: für die Zeit vom Markt mit Bringerlohn.

Nummer 96

Telefon 59.

Samstag, den 1. Dezember 1923

Telefon 59.

27. Jahrgang

Neue Verläufe der Kabinettbildung.

Eine Kandidatur Siegerwalds.

Die Befestigung der Regierungskrise im Reich ist noch nicht so weit gefördert worden, daß mit einem neuen Abschluß der Verhandlungen gerechnet werden kann. Nachdem Dr. Albert die Unmöglichkeit seiner Bemühungen erkannt und auch der Innenminister Jarres nicht mehr in Frage kommt als Kanzler eines Bürgerblocks, weil seine Kandidatur an den Bedenken des Zentrums wegen seiner Rheinlandpolitik gescheitert ist, mußte sozusagen wieder von vorn angefangen werden. Hinsichtlich auf eine Lösung im Sinne eines Bürgerblocks von den Demokratischen über die Deutsche Volkspartei bis zum Zentrum und der Bayerischen Volkspartei sind vorhanden, wobei die endgültige Zielsetzung aber ist von den Demokraten eine wohlwollende Neutralität zu erwarten, wenn sie sich nicht an diesem Bürgerblock beteiligen können.

Am Dienstag Nachmittag trat die Arbeitsgemeinschaft — Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten, Bayerische Volkspartei — zu Unterhandlungen zusammen, nach deren Abschluß sich der Zentrumsvorsitzende Dr. Marx nochmals zum Reichspräsidenten begeben wollte. Das Zentrum hatte ursprünglich keine Neigung, einen Kanzlerkandidaten zu nominieren, sieht sich aber jetzt doch veranlaßt, sich in der gegenwärtigen Notlage den Erfordernissen des Reichswahls nicht zu verweigern. Anstelle des Vorsitzenden Marx, der von seiner Person Abstand genommen wissen will, wird in erster Linie an Siegerwald oder auch an den bisherigen Arbeitsminister Brauns gedacht. Als eine glückliche Kandidatur könnte auch an die des Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Domagala, gedacht werden, angelehnt werden, aber dieser hat keine Neigung zur Annahme.

Die mehrstündigen Verhandlungen der Führer der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft dauerten bis gegen 7 Uhr abends. Sie führten noch zu keinem Ergebnis.

Dr. Schacht über die Rentenmark

Der Reichswährungskommissar Dr. Schacht teilt u. a. folgendes mit: Die Einführung der Rentenmark wurde am 15. November erfolgt, weil mit demselben Augenblick die Kreditinanspruchnahme des Reiches bei der Reichsbank aufhört. Um die Rentenmark zum möglichst gleichmäßigen Umlauf zu bringen, war es erforderlich, den Berliner

Dollarfuß in möglichst kurzer Zeit der Weltmark zu nähern. Die Rentenmark wurde durch Auszahlung von Ecken und Gehältern mit diesem Zahlungsmittel, um es den Konsumenten und den Kreisen des Abrechnungsmittelhandels und den landwirtschaftlichen Genossenschaften für den Getreideeinsatz anzuleiten. Der Druck der Rentenmark soll im Laufe des Monats Dezember ganz beendet sein. In zwei bis drei Wochen wird ein für die Bewältigung des derzeitigen Zahlungsmittelverkehrs ausreichender Betrag von Rentenmark in den Verkehr gebracht sein. In diesem Tempo wird sich der Betrag des Notenumlaufs und des Giroverkehrs der Reichsbank vermindern. Da zur Zeit der Kreditvergabe noch nicht offen steht, kann die Rentenmark seitens der Wirtschaft nur gegen Herausgabe von Papiermark oder Giroausgaben erworben werden. Mit dem Einbringen der Rentenmark in den Verkehr erlischt die Papiermarkknappheit, die der bisher fortgeschrittenen Papiermarkentwertung mit Sicherheit entgegenwirken muß. Die Reichsbank wird jede neue Papiermarkinfektion zu verhindern suchen. Gewisse Gefahr droht in dieser Beziehung aber von dem Notgeld. Soweit dieses Notgeld durch Deckung mit entsprechenden Markausgaben ausgedrückt ist, wird die Umwandlung dieser Markausgaben und Reichsbanknoten und der dadurch erfolgende Umlauf des Notgeldes keine neue Inflation bedeuten. Die Reichsbank kann aber umsofort die Einführung oder die Einführung von ungedecktem Notgeld vornehmen. Die zunehmende Verknappung der Reichsbank kann auf dem Devisenmarkt nicht ohne Einfluß bleiben. Hierüber werden die nächsten Tage schon eine Klarheit bringen. In jedem Fall wird ein gewisses Gefühl der Vernünftigkeit Mahn anrufen darüber, daß die Währungsreform einen stetigen und klar voranschreitenden Weg geht. Ob und in welcher Weise die Reichsbank im gegenwärtigen Zeitpunkt zu anderen Zahlungsmitteln oder Wertpapieren in ein festes Verhältnis zu bringen sei, darüber kann erst entschieden werden, wenn die Entwicklung weiter fortgeschritten sein wird. Es liegt keine Veranlassung vor, den Charakter der Reichsbank als aktives Zahlungsmittel zu ändern, während gleichzeitig die Rentenmark wegen ihrer starken goldhaltigen Fundamenta als innerwirtschaftliches Zahlungsmittel bis zur endgültigen Lösung des deutschen Währungsproblems ihre Bedeutung behalten wird. Inzwischen werden die Vermögenswerte um die Einführung einer Goldkreditbank zur Befestigung von Goldkrediten fortgesetzt.

Beteiligung Englands an der Ruhr.

Aus London wird gemeldet: Lord Curzon präsierte am Dienstag nachmittag im Foreign Office einer

Sachverständigenkonferenz, die sich mit der Frage im Ruhrgebiet beschäftigte. Es nahmen daran teil der Unterstaatssekretär im Foreign Office Sir Eric Grouse, der Sachverständige Sir William Turrell, der juristische Ratgeber Sir Cecil Beart, der händliche Sekretär im Schatzamt Sir Warren Fisher, ferner Sir John Bradburn sowie der zweite englische Delegierte in der Reparationskommission Memener. Bradburn war besonders aus Paris nach London berufen worden, um an den Beratungen teilzunehmen. Es handelte sich darum, dem englischen Delegierten in der Reparationskommission Instruktionen über seine Haltung bei der Besprechung der Ruhrabkommen in der Reparationskommission zu erteilen. Ferner wurde über die rheinische Eisenbahnfrage und über die Verteilung der Gewinne aus der Ruhrkohlenförderung gesprochen. Ein endgültiger Beschluß ist noch nicht gefaßt worden. Es soll noch eine neue Sitzung abgehalten werden. Gleichwohl verlangt, daß in der Frage der rheinischen Eisenbahnfrage noch die Tendenz hervortreten sei, mit Frankreich und Belgien zusammenzuarbeiten. Das Eisenbahngesetz von 1911 wird zwar seine Autonomie bewahren, aber es würde sich dem Betrieb der Eisenbahnrechte anpassen. Nach Reuter sollte insbesondere darüber beraten werden, ob England seine Zustimmung dazu geben soll, daß für die Kosten der Ruhrbesetzung Frankreich bei der Verteilung der Ruhrerträge ein Vorrangsrecht eingeräumt werde. Es sei wahrscheinlich, daß sich die Konferenz im entscheidenden Sinne aussprechen dürfte.

Siegerwald mit der Kabinettbildung beauftragt.

Berlin. Der Reichspräsident besprach Mittwoch morgen mit dem Reichstagsabgeordneten und früheren preussischen Ministerpräsidenten Siegerwald die Frage der Uebernahme der Regierungsbildung. Abgeordneter Siegerwald hat sich seine endgültige Entscheidung noch vorbehalten.

Berlin. Die Verhandlungen zwischen den Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und den Demokratischen über die Bildung einer bürgerlichen Koalition haben zu einer Einigung über die von der Arbeitsgemeinschaft gestellten grundsätzlichen Vorbedingungen geführt, denen laut „Völkischer Zeitung“ alle Fraktionen bis auf die Demokraten zugestimmt haben, die am Mittwoch dazu Stellung nehmen. Gewisse Schwierigkeiten bietet nur noch die Frage der Regierungskoalition in Preußen, und das „V. Z.“ glaubt sogar im Gegensatz zu den übrigen Zeitungen an die Möglichkeit eines Scheiterns der Bildung des bürgerlichen Blocks an dieser Frage. Als Reichskanzler der bürgerlichen Koalition wird von allen Blättern der frühere preussische Ministerpräsident Siegerwald genannt. Er ist am Dienstag Abend zum Reichspräsidenten berufen worden.

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Freesen.

(Nachdruck verboten.)

Keine Ahnung davon dümmert in ihrem arglosen Herzen auf, wie tief diese gefeierte „Saisonkönigin“ in ihr eigenes Schicksal eingegriffen wird — ebensoviele, wie sie die am fernen Horizont auftauchende finstere Wolke sieht, die langsam und dräuend am tiefblauen Himmel näherzieht, um binnen kurzem das hellstrahlende Sonnenlicht zu verhallen.

Arme wilde Hummel von Büffel-Goldsfeld.

Schon beinahe vierzehn Tage weilt der junge Gerald v. Trotha in Büffel-Goldsfeld, und noch immer kann er sich nicht entschließen, nach Kapstadt zurückzukehren, um sich dort nach seiner nordischen Heimat anzuschließen.

Längst ist sein Bein wieder in Ordnung. Er lacht und singt und trinkt mit den „Jungens“ um die Wette und reitet weit hinein in die Karroo in Karls und Hummels Gesellschaft.

Man weiß jetzt in Büffel-Goldsfeld bereits so allerhand über den jungen Gast.

Er ist Student der Jurisprudenz und steht trotz seiner Jugend — er zählt kaum dreißig Jahre — bereits kurz vor dem Doktor-Examen. Aber das übermäßige Studieren hatte seinen zarten Körper angegriffen — zumal er auch den Vergnügungen der Großstadt nicht abhold war, so daß ein hitziges Nervenfieber ihn aufs Krankenlager warf. Als er wieder genesen war,

riet der Arzt dringend zur Veränderung, vorübergehend von jedem Studium für mehrere Monate, sowie gänzlich neue Eindrücke. Und da Gerald's Mutter ein kleines Vermögen besitzt, so besorgte sie den ärztlichen Rat und schickte den Sohn so weit weg von der Heimat, daß alle jene Bedingungen aufs ausgiebigste erfüllt wurden.

Die wilde Hummel begreift von all dem nur, daß ihr junger Freund krank war und auch jetzt noch nicht ganz gesund ist. Und dies ist für ihr gutes Herz genug, um ihm stets eine freundliche Miene zu zeigen. Auch ist er ja der erste junge Mann, ja überhaupt der erste junge Mensch, mit dem sie in nähere Verbindung kam. Denn die jüngeren unter den „Jungens“ zählen nicht mit; die erscheinen ihr alle alt — weit älter als Karl Heinzins, obgleich mancher unter ihnen ist, der das zweite Tugend der Lebensjahre noch nicht überschritten hat. Wie hätte es also möglich sein können, daß sie interessellos an diesem ersten nicht nur an Jahren, sondern auch an Aussehen und Erfahrung „Jungen“ Mann, der ihren Lebensweg kreuzte, vorübergegangen wäre?

Wo Tag zu Tag findet Gerald neue Gründe für seine stets aufs neue aufgeschobene Abreise, und es gehört die ganze Güternütigkeit und Harmlosigkeit der „Jungens“ dazu, um seine sich ins Unendliche steigende „Begeisterung für Büffel-Goldsfeld“ begreiflich zu finden.

Nur die wilde Hummel ahnt, trotz ihrer Weltunfahrenheit, mit echt weiblichem Instinkt, was den jungen Mann noch immer in dieser seinen gesellschaftlichen Wohnheiten und seiner Erziehung so entgegengesetzten rauhen Umgebung festhält.

Ja, die wilde Hummel, das „Sonnenkindchen“ von Büffel-Goldsfeld ist es, deren frische und ursprünglichkeit den in der Treibhausatmosphäre Berliner Gesellschaftslebens verzärtelten Jüngling wie ein Haus aus einer anderen, reinen Welt berührt und ihn mit unwiderstehlicher Gewalt festhält.

Von Tag zu Tag erscheint es ihm unmöglicher, daß er sich wieder von ihr trennen könne — zumal er mit fiebernden Pulsen auch in ihren Augen meint, etwas anderes zu lesen, als nur kameradschaftliche Freundschaft.

Er ist noch zu jung und unerfahren, vor allem nicht genügend Menschenkenner, um zu erraten, daß der träumerische Ausdruck, der sich jetzt öfters über Hummels Sonnenengesichtchen breitet, der dunkle, verschleierte Blick, der hier und da das Strahlen ihrer herrlichen Augen trübt, einem ihr selbst noch unklaren Empfinden entspringt — dem Sehnen nach etwas Unbekanntem, Großem, Wunderbarem, das jedes Mädchenherz einmal befaßt.

Er hofft, daß die wilde Hummel seine Empfindungen für sie erwidert, und was die Jugend hofft, das glaubt sie auch.

Und noch jemand in Büffel-Goldsfeld ahnt, weshalb er gar bald das zagende Jünglingsherz und ein schwereres Kampf beginnt in ihm zu toben.

Freilich — er hat sich ja geschworen, die wilde Hummel nie etwas von seiner Leidenschaft für sie merken zu lassen. Aber jetzt, da er zum erstenmal sieht, wie Gerald v. Trotha bleibt und bleibt — Karl Heinzins

(Fortsetzung folgt.)

Der mit ihm die Situation herbeiführen hat. Eine offizielle Betragung Siegenerwalds mit der Kabinettsbildung ist noch nicht erfolgt. Der Auftrag an Siegenerwald zur Regierungsbildung soll den Blättern zufolge erst erfolgen nachdem die Stellungnahme der Demokraten bekannt geworden ist.

Die Deutschnationalen für Siegenerwald.
Berlin. Von deutschnationaler Seite werden die Verhandlungen zur Bildung eines bürgerlichen Blocks als erfolgreich bezeichnet. Siegenerwald wird auch von deutschnationaler Seite zur Zeit als aussichtsreichster Kandidat für den Reichsfanzlerposten betrachtet. Nach den Erfahrungen beim Kabinett Cuno verweist man aber darauf, daß dem Wirken eines Reichskabinetts auf rein bürgerlicher Basis durch ein Kabinett in Preußen, das unter dem Einfluß der Sozialdemokraten, also der Gegner eines bürgerlichen Reichskabinetts steht, entgegengearbeitet werden könne.

Der „Vorwärts“ zur Kandidatur Siegenerwalds.
Berlin. Der „Vorwärts“ bemerkt zu der Kandidatur Siegenerwalds: Das Zentrum hat der deutschen Republik den bisher populärsten Kanzler in Joseph Wirth gestellt. Es ist jetzt im Begriff, ihr den unpopulärsten in Adam Siegenerwald zu bieten und damit öffentlich zu dokumentieren, welche Wandlung sich im deutschen Zentrum seit dem Bescheide der Verfassung von Weimar vollzogen hat.

Sozialdemokratische Abgabe an die Kommunisten.
Berlin. Der sozialdemokratische Parteiaussschuß faßt laut „Vorwärts“ folgende Entschließung: Die kommunistische Partei Deutschlands bereitet auf Befehl der Moskauer Zentrale den gewalttätigen Angriff auf die republikanische deutsche Verfassung vor. Die Sozialdemokratische Partei, die den Kampf für den Sozialismus auf dem Boden der Verfassung durchführen will, lehnt daher jede organisierte und politische Vereinigung mit der kommunistischen Partei Deutschlands ab.

Dr. Reiser erkrankt.
Berlin. Nach einer Meldung der „B. Z.“ aus Leipzig hat der im Leipziger Untersuchungsgefängnis liegende ehemalige sächsische Ministerpräsident Dr. Reiser einen völligen Nervenzusammenbruch erlitten. Der sächsische Landtag nahm einstimmig einen volkswirtschaftlichen Antrag an, der die Entlassung eines Untersuchungsgefängnisses über das Vergehen des früheren Reichsministers Dr. Reiser und über die Forderung der Strafmilderung vorsieht.

Die Londoner Verhandlungen.
London. Nach dem diplomatischen Berichtsstelle der „Westminster Gazette“ hat sich die Konferenz in der Downingstreet mit der Wirkung der neuen Lage auf die britische Stellung am Rhein befaßt, ohne daß das Abkommen der Wismar mit den Anhängern der Befriedung wurde. Es ist hauptsächlich erörtert worden, ob die Gültigkeit der in der letzten Zeit von der Rheinlandkommission in Zusammenhang mit der Befriedung des Ruhrgebietes erlassenen Bestimmungen auch auf Köln anzuwenden werden soll, jetzt, da Deutschland sie angenommen habe. In all diesen Fragen sei ein Kompromiß wahrscheinlich, vorausgesetzt, daß nichts, dem Großbritannien zustimmt, als ein Eingehändnis der Gefährdung der Ruhrbefriedung angesehen werde.

Das Urteil gegen die Mörder Dr. Haas.
Frankfurt a. M. Am Prozeß wegen der Tötung des Staatsanwaltschafts-Rates Dr. Haas wurde nach zehntägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Es erhielten der Bauarbeiter Conrad acht Jahre Zuchthaus, der Hausmeister Born und der Aufrichter Krich je vier Jahre Zuchthaus, der Hausmeister Breunling sechs Jahre Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten Befängnisstrafen von zwei bis vier Jahren.

Demonstrationen in Berlin.

An den Berliner Vororten Weiskensee und Nichtenberg fanden Versammlungen der Erwerbslosen statt, die von insgesamt 900 Personen besucht waren. Etwa 1000 Demonstranten gelangten bis zum Lustgarten, wo sie die Internationale sangen und Schreie auf eine deutsche Räterepublik ausbrachten. Hier kam es zu kleineren Zusammenstößen, wobei die Schutzpolizei zunächst zwei Schüsse abgab. Ob jemand verletzt worden ist, steht noch nicht fest. Da die Demonstranten die Aufforderung zur Räumung des Platzes mit Niederrufen auf die Schutzpolizei beantworteten und aus der Menge Schüsse auf die Polizei fielen, gab die Schutzpolizei einige weitere Schüsse ab, durch die aufsehend niemand verletzt wurde. Da die Demonstranten in geschlossenem Zuge abzumarschieren versuchten, wurden sie von der Schutzpolizei zerstreut. Gegen 7 Uhr abends war die Versammlung im Lustgarten beendet. Etwa 3000 Personen, die sich auf dem Rückmarsch Platz ansammelt hatten, um von dort aus zum Lustgarten zu marschieren, wurden von der Polizei mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben. Ein Polizeiwachmeister und mehrere Demonstranten wurden verletzt, zwei Personen festgenommen. Aufsammlungen an anderen Stellen der Stadt wurden mühelos aufgelöst.

Weitere Zusammenstöße.
Nach der Demonstration im Lustgarten kam es noch an anderen Stellen im Zentrum der Stadt zu schweren Zusammenstößen, wobei die Polizei von der Schutzpolizei und von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machte. Drei Beamte und einige Demonstranten wurden verletzt. Insgesamt hat die Schutzpolizei nach den bisherigen Meldungen 77 Personen festgenommen, darunter die kommunistische Landtagsabgeordnete Ilse Wolfstein. Dem Aufruf der kommunistischen Partei sind übrigens fast nur Erwerbslose gefolgt. Die Teilnehmerzahl aus der Bevölkerung war ganz gering.

Ein Bürgerblock-Kabinett?

Nachdem bisher alle Versuche, eine Regierung in Reiche zu bilden, an den unüberwindlichen Schwierigkeiten, denen das Kabinett Stresemann zum Opfer gefallen ist, gescheitert sind, haben sich die bürgerlichen Parteien jetzt energisch aufgerafft, um dem gerade bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands unheilbaren Zustand einer Regierungskrise ein Ende zu machen und eine parlamentarische Regierung aufzubauen. Ob dieser Versuch zu einer Lösung führen wird, ist allerdings noch nicht mit Sicherheit zu sagen, obwohl es die einzige Möglichkeit wäre, noch einmal zu einer parlamentarischen Regierung zu kommen. Es müssen da Opfer und Gegenseitigkeit gebracht und Kompromisse geschlossen werden, ohne die es nicht abgeht. Vor allem aber kann ein bürgerliches Kabinett nicht auf schmaler Basis festes Stand behaupten. Die Rechte und die Linke würden es schon nach kurzer Zeit zermürben und zermalmen. Und so hat man sich im bürgerlichen Lager notens vollens ent-

schlossen, auch die Deutschnationalen mit in den Block aufzunehmen, die auch nicht abgeneigt sind, ihre latente Opposition, die keine prinzipielle war, aufzugeben, wenn ihrer Partei der Anteil an der Regierung gegeben wird, den sie verlangen zu können glauben. Es sind also Bedingungen gestellt worden und Gegenbedingungen. Die Deutsche Volkspartei und auch das Zentrum haben mit sich handeln lassen, sobald eine grundsätzliche Einigung erzielt werden konnte. Die Demokraten aber haben prinzipielle Bedenken, mit den Deutschnationalen zusammenzuarbeiten, an denen sie wohl auch fürderhin festhalten werden. Aber zum mindesten werden sie, wenn der Bürgerblock tatsächlich zustande kommt, sich an der neuen Regierung in wohlwollender Neutralität halten. Den Kanzler soll, wie politische Prophetie zu melden weiß, das Zentrum stellen, und zwar soll es, da Marx absieht, Siegenerwald werden. Als Minister des Äußeren würde zunächst Dr. Stresemann in Aussicht genommen. Doch das sind vorläufig weiter nichts als Vermutungen. Es fragt sich auch, ob Siegenerwald der geeignete Mann sein würde, einen Bürgerblock unter seiner Führung zu vereinen. Dagegen kann aber nicht behauptet werden, daß von einem Bürgerblock, wie er jetzt geplant ist, immerhin eine erfolgreiche Arbeit zu erwarten sein würde. Es wäre ganz gut, wenn die Deutschnationalen zur Mitarbeit herangezogen würden. Ihre Partei ist und bleibt nun einmal ein Nachbatter, politisch wie wirtschaftlich, und man kann es ruhig glauben, daß diese Herren gerade in wirtschaftlichen Beziehungen zu manchen Dingen für eine Regierung bereit sein werden, in der sie mitwirken, während sie sich jetzt in der Opposition geistig haben, solche zu bringen. Mitarbeit bedingt Mitverantwortung, und die soll nun auch einmal eine Partei auf sich laden, die ungewissheit ständige Kräfte und geschulte Köpfe aufzuweisen hat. Bis jetzt hat die Deutschnationale Volkspartei nur negative Arbeit geleistet; kommt die bürgerliche Block-Regierung zustande, dann ist ihr Gelegenheit gegeben, auch Positives zu leisten. Und gerade jetzt müssen alle Kräfte herangezogen werden, das Deutsche Reich vor der nur all zu nahen Katastrophe zu bewahren. Alles politische Vorurteil hat da zu schmelzen; aller Parteibader zu unterbleiben; aller Parteidogmatismus, Neudeutschlands Grundtadel, muß mit Stumpf und Stiel ausgeremert werden. War es nicht Herr Straßburger, der erst vor kurzem ausrief: „Geraus aus der Parteiatmosphäre!“ Und während nicht gerade die Deutschnationalen auf Wismar mit dem die Konventionen einst so manchen harten Strauß gehabt und von dem sie so manches scharfe Wort gehört hatten? Der Herr schrieb den deutschen Parteien ins Stammbuch: „Die Parteien scheiden sich weniger durch Programme und Prinzipien als durch die Personen, welche als Condottieri an der Spitze einer jeden stehen und für sich eine möglichst große Gefolgschaft von Angeordneten und publizistischen Strebern anzuschreiben suchen, die hoffen, mit dem Führer oder den Führern zu Macht zu gelangen.“ Und er schloß seine scharfe Parteidiskussion mit den Worten: „So weit die Parteien sich nicht lediglich nach wirtschaftlichen Interessen gruppieren, kämpfen sie im Interesse der rivalisierenden Führer der Fraktionen und nach deren persönlichem Willen und Streben; nicht Verträglichkeit von Prinzipien, sondern „Kampf“ oder „Pauflisch?“ ist die Frage.“ Das klingt hart, ist aber Wismarisch; also politisch wahr.

In Menschentumsfragen geht jetzt die Parole: „Zurück zu Goethe!“ oder besser: „Vorwärts zu Goethe!“ In der deutschen Politik sollte es endlich heißen: „Zurück zu Wismar!“ oder besser: „Vorwärts mit Wismar!“

Ein Kabinett Siegenerwald gescheitert.

Abzpringen der Demokraten vom Bürgerblock.

Die Bemühungen Siegenerwalds, ein Kabinett zu bilden, das sich auf sämtliche bürgerlichen Parteien stützt, scheitern durch die endgültige Stellungnahme der demokratischen Reichstagsfraktion entschieden an sich. Be-

Kannibalsmus.

Von Vater Josef Brähte.

Der Verfasser war lange Jahre als Missionar in Zentralafrika und schildert seine Erlebnisse in einem Buch: „Meiner Reise durch Ostafrika und Nordafrika“ (Verlag v. G., Freiburg i. Br.), woraus wir das Folgende entnehmen.

Im Schatten einer jungen Palme wusch ich mir die Schweißschleim von Stirn und Augen und tauchte ein wenig bei der Feldarbeit, die so schwer ist unter der glühenden Aquatorsonne.

Da kam ein etwa siebenjähriges schlankes Bubenkind herangeführt, mit Schweiß und Rot ganz überdeckt, und seine Haut blutete aus vielen Rissen, den Spuren von Dornen und Gesträuch des Urwaldes. Sein ganzer Leib bebte und zitterte, seine Brust hob und senkte sich und rang nach Atem, während seine ausgestreckten Hände, seine tränensüßigen Augen und seine schluchzenden Worte mich anhielten: „Herr, rette mich, schütze, schütze mich!“

Da lag er hingestreckt auf dem grasbedeckten Boden und schaute zu mir auf und mit erlöschter Stimme wiederholte er die Bitte: „Herr, rette mich, schütze, schütze mich!“

Es war mir klar, das arme Wesen war der äußersten Lebensgefahr entkommen.

„Armes Kind, was ist dir passiert? Haben sie dich töten wollen?“

„Ja, Herr, sie kommen, und ich kann nicht mehr laufen.“

„Hast keine Angst, Kind; dich soll kein Verfolger mehr erreichen.“

Auf diesem Boden bin ich Herr! Steh auf, komm in die Veranda, daß ich deine Wunden reinige.“

Mit beiden Händen hob ich ihn auf und führte ihn unter das schattenpendende Vordach meiner Hütte, um seinen Vurschen herbei, daß er Wasser und den Arzneifass dringe und mir behilflich sei.

Das Negerlein war seiner Tätowierung nach einem fremden Stamme angehörig und erzählte mir ein entsetzliches Ereignis.

„Höre, Weiber, meine und meines Bruders Geschichte: Wir waren zusammen ausgegangen, unsere Nahrung zu suchen. In einem Waldbache fingen wir Krabben. Da plötzlich acht Basotomänner aus dem Walde, packten uns, banden uns mit Pflanzenschnüren an den Rücken, schlepten uns den Bach hinunter bis an das große Wasser des Kafalaba. Dort warfen sie uns in ihren Einbaum und führten uns mit sich über das weite Wasser, den Strom hinauf, hinaus bis an den Bach, der uns jagt: Hier fangen die Jagdwälder des Basotobereichs Jamotonga an.“

Hier verließen sie mich und den Kafalaba und wanderten den Waldbach hinauf, weit, weit in den Wald hinein. Dann legten sie den Kahn an, zogen ihn aus dem Land, ergreifen mich und meinen Bruder und zogen uns noch weiter in den dichten, dunklen Wald hinein. Dann banden sie mich an einen Baum und meinen Bruder

nebens in der Richtung hin, in der Stegeward eine neue Regierung aufzubauen wollte. Für die Annahme des Auftrages zur Kabinettsbildung hatte er vor allem zur Bedingung gemacht, daß die Demokraten das Kabinett unterstützen und sich an ihm beteiligen würden, um so eine tragfähige Basis zu schaffen. Das kommt nach dem Bescheide der demokratischen Fraktion nun nicht mehr in Betracht. Ohne die Demokraten würde der Bürgerblock in der Wilderei bleiben. Er wäre also eine unsichere Stütze für die sehr wichtigen Entscheidungen der Regierung, die in allerhöchster Not getroffen werden müssen. Der Hintergrund für den Bescheid der demokratischen Fraktion ist die Forderung der deutschnationalen Fraktion nach Umbildung der preussischen Regierung auf der Grundlage des Bürgerblocks. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat inzwischen den Vorfall ihres Ausschusses veröffentlicht, in dem sie die Bereitwilligkeit zur Beteiligung an der Regierungsbildung ausdrückt, aber von bestimmten Bedingungen abhängig macht. Der Reichstag lautet:

„Die Deutschnationale Volkspartei ist bereit, in ein bürgerliches Kabinettskabinett einzutreten, wenn 1. die Deutschnationalen in diesem Kabinett durch den Fanzler und, diesen eingeschlossen, in einer ihrer Kräfte entsprechenden Weise vertreten sind; 2. andrerseits die Koalition in Preußen eine bürgerliche Koalition ausschließlich der Deutschnationalen herbeigeführt wird, in der die letzteren in einer ihrer Bedeutung entsprechenden Weise vertreten sind.“

Die Frage ist jetzt wieder durchaus verworren, und es ist nicht abzusehen, wie die Regierungskrise gelöst werden soll. Es hat doch den Anschein, als ob um eine Auflösung des Reichstages und die Wahl von Neuwahlen nicht herumzukommen ist.

Abzählung der Demokraten.

Aus Berlin wird gemeldet: Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat die demokratische Reichstagsfraktion nach längerer Sitzung beschlossen, daß die Fraktion, nachdem von der deutschnationalen Fraktion die Frage der Regierungsbildung im Reiche mit der Frage der preussischen Regierungsbildung verknüpft und dadurch eine neue Verhandlung und Verhandlungen zwischen den Fraktionen abgesehen und sich an der Bildung einer Regierung nur auf dem verfassungsmäßigen vorzuschreibenden Wege, also auf dem Wege der Verhandlungen einer vom Reichspräsidenten zum Reichsfanzler anserhiebenen Verträglichkeit, betreiben werde. Wie weiter aus parlamentarischen Kreisen verlautet, herrscht auch im Zentrum die Anschauung vor, daß an einer Wiederherstellung der Koalition in Preußen kein Anlaß vorliegt.

Verwaltungsrat für das Rheinland.

Am Reichstag fand eine Aussprache des Reichstages Ausschusses des Rheinlandes mit den rheinischen Abgeordneten aller Parteien statt. Es wurde grundsätzlich beschlossen, daß für das Rheinland ein Verwaltungsrat von 56 Mitgliedern gewählt werden soll. Wahlberechtigt sollen nur Mitglieder des Reichstages, des Preussischen Landtages und des Provinziallandtages sein, soweit sie im besetzten Gebiet sind. Einbezogen sind die Entlassenen von Hagen und Elberfeld. Ein Termin für die Wahl ist noch nicht anberaumt.

Steuern und Währung.

Die Steuervorverordnungen.

Der finanzpolitische Ausblick des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beruht einen vom Reichsfinanzminister zur Begutachtung übergebenen Entwurf einer Steuervorverordnung auf Grund des Artikels 43 der Reichsverfassung. Der Entwurf lehnt sich in seinen Bestimmungen über Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer, Umsatzsteuer und Kapitalversteuerten im allgemeinen an die Bestimmungen des Entwurfs eines Gesetzes über weis-

an einen andern. Nicht weit davon hundert sie mit ihren Wessern einen Platz im Walde, brachten ihre Töpfe und das Feuer aus dem Kahn, sammelten Holz und holten Wasser herbei. Als das Feuer große Flammen schlug, stellten sie die Töpfe auf das Feuer. Dann kamen sie alle zu uns und belagten uns. Sie stritten sich vor uns, wen von beiden sie losbinden wollten. „Dießen“, sagten sie endlich, „nehmen wir zuerst; er übertrifft seinen Bruder an Fett.“ Sie banden meinen Kribbo los und schleppten ihn zur Feuerstätte. Wir weinten und schrien beide; mein Bruder schreute sich aus allen Kräften. Aber was will ein Kind gegen große Männer, und der Wald hat keine Ohren für eines Kindes Stimme. Herr, sie warfen meinen Bruder auf den Boden. Ich hab's gesehen und hab' geschrien, und alle acht saugten um ihn und bielten ihn an Händen und Füßen, und sie schnitten ihm die Kehle ab. Stöhnen hörte ich meinen Kribbo, meinen lieben Bruder, stöhnen, wie eine sterbende Antilope stöhnt, immer länger und schwächer, dann war er tot. Mein Bruder war tot. Meine Seele brach vor Schmerz! Sie haben ihn zerschunden und sein Fleisch in ihre Töpfe gelegt. „Den essen wir hier“, haben sie gesagt, „den andern rauchern wir nachher.“

„Ich zitterte vor Angst, und die Angst gab mir Kraft und schenkte mich, den Weg der Befreiung zu finden. Ich redete mich und dehte mich und drehte mich, bis die Pflanzenschnüre und mein Mund sie erreichen konnte. Ich biß und biß und — bis sie durch. Ein Ring fiel, und der zweite ward loser. Ich biß wieder: meine Brust ward frei. Ich neigte mich und biß — die Pflanzenschnüre meinen Füßen. Ich redete und drehte die Hände, die Pflanzenschnüre länger und loser, sie fiel, und ich löste die Pflanzenschnüre an meinen Füßen. Sie haben es nicht bemerkt; denn ihre Seele war ganz bei ihrer schlechten Arbeit. Leise, leise schlich ich fort ins Dickicht hinein, leise, leise fort, und schnell wie eine Antilope lief ich durch den Wald über die Wurzeln und durch die Äste, durch die Büsche und über die Sumpfe, fort, fort gegen Osten. Ich war schon weit gelaufen, als ich die Stimme jener wilden Menschen hörte: „Er ist uns entlaufen, laßt ihn nach!“ Das Rufen ihrer Stimme sagt mir: sie suchen dich; sie kommen dir nach; sie laufen schnell! Doch der Körper des Kindes ist klein und bringt mich den Wald; den großen Mann halten die Äste der Bäume an. Das Kind ist leicht, und der Sumpf trägt seine Last; der große Mann aber sinkt tief ein. Sie haben mich nicht erreicht. Ich kam ans Ende des Waldes dort drüben. Ich hörte die Stimme deiner Kinder; ich sah dich mit ihnen gut sein, und meine Seele sagte mir: „Dieser Herr liebt die Kinder, zu ihm gehe ich.“ Ich lief zu dir. Jetzt bin ich hier.“

Der Neger ist fatalist; seine Tränen versiegen schnell. Kribbo mußte gestehen, daß er es nicht geschafft hatte. „Daran war nichts zu ändern.“

Rongwana fand sich bald in der Mission zu Hause. „Mich hat Gott gewollt und mich in sein Dorf geführt“, sagte er.

1891 m. 12. 1. Karthäuserstr. 8.

Ein deutscher Magerfolg. Der „Matin“ feiert einen Erfolg der deutschen Aviatik an. Ein Junkers-Flugzeug, das in ein Automobil ummontiert werden kann, ist in zwei Tagen von Neapel nach Madrid geflogen, ist zuerst im Hafen von Castiglione auf der Insel Sardinien gelandet, setzte die Fahrt über das Mittelmeer nach Talmara fort; von hier aus ging es weiter nach Barcelona. Hier wurde das Flugzeug zum Automobil und rollte

Und Siebe zur Mutter zum Verbrecher. Als Mitglied einer Einbrecher-Gesellschaft hatte sich der hies. hies. Martin Weißbach zusammen mit dem Kleinarbeiter Paul Stubbe und dem Schlosser Heinrich Pfeiffer zu vor der Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin wegen schweren Einbruchdiebstahls in zwei Fällen zu verantworten. Die Einbrecherbande war am 28. De-

Sicherer vom Tage. Mißverständnis. Am
Zirkungsfeste der „Concordia“, zu dem ihn sein Vater
Wandant mitgenommen hatte, stellt sich der Rechtsam
walt Felix Lustig einer jungen Dame vor, die sehr we
gnstig zu sein scheint. „Mein Name ist Lustig.“ —
— lacht die junge Dame: „Na, dann sagen Sie ihn doch!“
— „Deutlich, Verehrer: „In welchem Vater.“ —
sein Eßth, soll ein junges Mädel heiraten?“ —
„In meinem.“ — „Ein Treffer. Imollen — fand es
ein Student sehr spaßig, den Professor durch
fragen zu unterbrechen. Eines Tages hatte er wieder
den Vortrag mehrfach gestört und fragte: „Sagen Sie,
Herr Professor, wie lange kann ein Mensch ohne
Beden leben?“ — „Das weiß ich nicht, Herr
Meier.“ — sagte der Professor, „wie alt sind Sie?“

Lacke und Oelfarben
 bewährter Friedensqualität, sachmännlich hergestellt, Leinöl und
 Fußbodenöl, Kreide in Qualität, Gips, sämtliche Erd- und
 Mineralfarben, Chemische Buntpasten
Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main
 Telefon 50.

Alle Arten von Reparaturen an
Grammophonen
 Karthäuserstraße 6, Flörsheim a. M.

Bibliographisches Institut
Leipzig

Das vollständige, unentbehrliche Nachschlagewerk!

**Meyers
Handlexikon**

Achte Auflage

Etwa 75000 Stichwörter und Verweisungen mit 2000 Abbildungen auf 1632 Spalten Text, 7 bunten, 46 schwarzen Tafeln, 45 z. T. farbigen Karten und 24 Textübersichten

Neudruck 1922 auf holzfreiem Papier in Leinenband mit Goldpressung 18 M. Gz., in Halbleder gebunden 18 M. Gz.

Grundzahl (Gz.) ist mit Schlüsselzahl des Buchh.-Börsenvereins zu multiplizieren